



Meisterwerke

Die Klavierquintette mit vier Bläsern von Mozart (KV 452) und Beethoven (op. 16) werden gern als Schwesterwerke bezeichnet. In der Tat wei-

sen die beiden kammermusikalischen Meisterwerke neben der gleichen Tonart, Struktur der drei Sätze, der Besetzung und Details in der Behandlung der Instrumente erstaunliche Parallelen auf. Als Beethoven 1796 in Wien sein op. 16 schrieb, hat er vermutlich Mozarts 1784 entstandene „Vorlage“ gekannt, die Letzterer „... für das Beste ...“ hielt, was er bis dato geschrieben habe, wie er seinem Vater schreibt. Für die Realisierung der vorliegenden Einspielungen haben sich denn auch die Besten eingefunden: Die vier Bläser sind Erste Preisträger des renommierten ARD-Musikwettbewerbs in München, der Pianist Herbert Schuch Erster Preisträger diverser internationaler Wettbewerbe. Dass sich diese fünf hervorragenden Solisten ganz in den Dienst kammermusikalischen Ensemblespiels stellen, fällt sofort wohltuend auf. Verblüffend ist der ungemein in sich stimmige Gesamtklang des Bläserquartetts, dessen Mitglieder immerhin aus drei Ländern mit ursprünglich ganz unterschiedlichen Bläsertraditionen stammen. Man mag diese Globalisierung des Bläserklangs bedauern, was diese Produktion betrifft, verdanken wir ihr jedoch ungemein tonschöne und klanglich stimmige Interpretationen. Auch im Zusammenspiel mit dem Pianisten gelingen beglückende kammermusikalische Dialoge, was bei diesen beiden verkappten Klavierkonzerten nicht selbstverständlich ist, hatten die beiden Klaviervirtuososen Mozart und Beethoven sie doch in erster Linie zur brillanten Selbstdarstellung geschrieben.

Holger Arnold

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Beethoven, Quintette für Klavier und Bläser; Ramón Ortega Quero, Sebastian Manz, David Fernández Alonso, Marc Trénel, Herbert Schuch (2011); Indésens/Codæx CD 3760039839428 (51')

Weitere Neuerscheinungen

Beethoven, Klaviertrios; Trio Ex Aequo; Genuin/Codæx CD

Bartók, Sonaten u. Rhapsodien f. Violine u. Klavier; James Ehnes, Andrew Armstrong; Chandos/Codæx CD

Graun, Trios; Les Récréations; Raumklang/HM CD

Mozart, Haas, Danzi u. a., Kammermusik f. Holzbläser; Weimarer Bläserquintett; Genuin/Coæx CD

Röntgen, Kammermusik f. Holzbläser; Lino-Ensemble; CPO/JPC CD

Young, Werke f. Viola da Gamba; Hamburger Ratsmusik, Simone Eckert; CPO/JPC CD



Musiknationen

Der Franzose François Couperin reflektierte die musikstilistischen Auseinandersetzungen seiner Zeit, indem er Apotheosen für Corelli und Lully komponierte, den Galionsfiguren der beiden Musiknationen Italien und Frankreich. Dabei scheint er Corelli mehr geschätzt zu haben, denn seine „L'Apothéose de Corelli“ ist eine lupenreine italienische Sonate, während sich in die für Lully der Italiener musikalisch und programmatisch einschleicht: „Lulli, joüant le sujet; et Corelli l'accompagnant“. Couperin plädiert mit diesem Werk für den vermischten Stil. Philippe Pierlots Ricercar Consort gelingt es vor allem durch eine fein zisierte Spielweise, die Stildualismen hörbar zu machen. Der Schauspieler François Morel rezitiert die programmatischen Satzüberschriften, und so wird die ganze Darbietung fast zu einem Melodram. *RL*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Couperin, Le Parnasse ou L'Apothéose de Corelli..., Apothéose... de Lulli u. a.; Ricercar Consort, Philippe Pierlot (2010); Mirare/HM CD 3760127221500 (67')



Brav

Mit seiner lieblichen Melodie und den etwas gezierten Gesten gibt sich das Thema im Kopfsatz zunächst fast ein wenig rokokohaft. Aber dann gerät es auf harmonische Abwege, die so gar nicht mehr ins 18. Jahrhundert passen. Der erste Eindruck: Hier bastelt jemand Elemente aus verschiedenen Stilen zusammen, weil er noch keine eigene Sprache gefunden hat. Könnte ein Jugendwerk sein.

Aber weit gefehlt. Das C-Dur-Streichquartett, mit dem die CD des Diogenes-Quartetts beginnt, ist das letzte vollendete Werk von Engelbert Humperdinck, entstanden 1919/1920. Das sagt schon einiges über das kammermusikalische Schaffen des Komponisten aus. Man muss gar nicht den Vergleich mit den einige Jahre früher (!) entstandenen zweiten Quartetten von Schönberg und Bartók heranziehen, um Humperdincks Stücke langweilig zu finden. Schöne Melodien sind ihm schon eingefallen, keine Frage, und die polyphonen Strukturen sind handwerklich meist sauber komponiert. Aber auf Dauer ist das alles doch reichlich brav und bieder, wenn nicht gar süßlich.

Selbst eine Weltklasse-Interpretation würde diesen Eindruck wohl nur unwesentlich verändern. Die Aufnahme des Diogenes-Quartetts und seiner Mitstreiter bestärkt ihn dagegen eher: Das Ensemble spielt zwar kultiviert und sauber, aber ohne den Farbreichtum und die funkelnde Energie einer Spitzenformation. Dass auch der Gesamtklang der Aufnahme etwas dumpf und blass wirkt, passt irgendwie ins Bild.

Marcus Stäbler

Musik ★★
Klang ★★★

Humperdinck, Streichquartett u. a.; Diogenes-Quartett, Andreas Kirpal (2007); CPO/JPC CD 761203754724 (79')



Sonaten-Miteinander

Bei Duo-Sonaten unter Beteiligung von Klavier und einem „solistischen“ Instrument stellt sich immer die Frage, wie sehr sich dieses „solistische“ Instrument zurücknimmt, an das Klavier anpasst, ein Miteinander zweier eigentlich gleichberechtigter Partner ermöglicht. Allzu oft wird Klavier mit „Begleitung“ gleichgesetzt – während Violine, Cello oder ein Blasinstrument munter auftrumpfen. Ohne daran zu denken, dass zu dieser Sonate eben zwei gehören.

In dieser Hinsicht spielt der kanadische Klarinetist Arthur Campbell auf dieser CD mit verschiedenen Werken für Klarinette und Klavier so vorbildlich, wie man es selten hört. Er hält sich in Klang und Gestus so sehr zurück, dass mancher Hörer, der den Fokus vor allem auf die Klarinette legt, von so viel Zurückhaltung enttäuscht sein könnte. Wer das Miteinander von Klavier und Blasinstrument verfolgt, wird dagegen begeistert sein. Campbell verschmilzt gleichsam mit dem Klang des Klaviers (Helen Marlais), woraus sich Interpretationen von beeindruckender Geschlossenheit ergeben. Selten hat man den brodelnden Unterbau in der Klavierstimme zu Schumanns Fantasie-stücken op. 73 so deutlich wahrgenommen, selten wurden die Schumann'schen



Stücke dabei so elegant und zart gespielt. Selten auch fügte sich die Klarinettenstimme in Debussys „Première Rhapsodie“ so nahtlos in die impressionistischen Klavierklänge ein. Immer bleibt Campbells und Marlais Spiel exakt, elegant, ohne Übermaß. Die Schönheit dieses tatsächlich gemeinsamen Spiels ist so einnehmend, dass kaum mehr etwas zu fehlen scheint. Nicht einmal romantische Gefühlsausbrüche.

Clemens Haustein

Musik
Klang

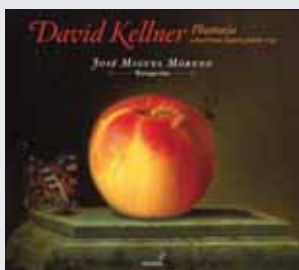
★★★★★
★★★

Schumann, Debussy, Poulenc u. a.,
Musik für Klarinette und Klavier; Arthur Campbell, Helen Marlais (2005/ 2011); Audite/Edel CD 4022143975362 (56')

Einsame Laute

Ähnlich wie Gambe und Blockflöte war auch die Laute Mitte des 18. Jahrhunderts in der Gunst von Musikern und Publikum deutlich auf dem absteigenden Ast. Das hat aber Komponisten wie etwa Johann Sebastian Bach nicht daran gehindert, diesen Instrumenten noch einmal Meisterwerke auf den jeweiligen Leib zu schreiben. Im Falle der Laute taten dies neben dem großen Thomaskantor auch Komponisten wie Silvius Leopold Weiss oder eben jener David Kellner, dessen bedeutende Sammlung von 1747 der spanische Gitarrist und Lautenist José Miguel Moreno jetzt auf seiner neuen CD verfügbar macht.

Die 17 Stücke sind zwar ausdrücklich nicht als Suiten bezeichnet, bedie-



nen sich aber konsequent der aus diesen barocken Formmodellen bekannten Satztypen. Freie Fantasien und tanzgebundene Musik überwiegen, ein satztechnisch strengeres Werk wie die Chaconne ist ein Solitär. Moreno

ist dieser kunstvollen Musik der denkbar adäquate Interpret. Sein Spiel ist gleichermaßen virtuos und vital. Auch die Aufnahmetechnik stimmt, was aber bei einer einsamen Laute auch kein Problem sein sollte. *ARI*

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Kellner, Phantasia – Auserlesene Lautenstücke; José Miguel Moreno (2011); Glossa/Note1 CD 8424562201125 (61')

DIETERICH BUXTEHUDE

TON KOOPMAN

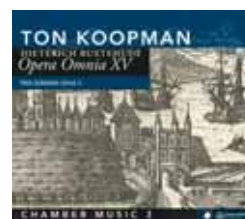
Opera Omnia



CC72255

Opera Omnia XVI - Vocal music 6:
Membra Jesu Nostri
Amsterdam Baroque Orchestra / Ton Koopman

Koopmans zweite Aufnahme der, „Membra Jesu Nostri“ Nach fast 30 Jahren erscheint nun Ton Koopmans zweite Aufnahme des siebenteiligen Kantaten-Zyklus'. Das bekannteste Werke Buxtehudes erklingt in einer unvergleichlich emotionalen wie fundierten Interpretation, die seinesgleichen sucht.

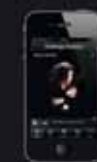


CC72254

Opera Omnia XV - Chamber music 3:
Trio sonatas op. 2
Ton Koopman & members of Amsterdam Baroque Orchestra

Buxtehudes Kammermusik mit Ton Koopman ist nun komplett In Buxtehudes Triosonaten findet man den Stylus Phantasticus, einen unvergleichlichen Einfallsreichtum, wunderbare Linien, Improvisationen und mehr...

Diese Musik ist auch bei iTunes verfügbar.



Erhältlich im
App Store

Downloaden Sie gratis die Challenge Classics app beim App Store.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com

Social media: facebook.com/ChallengeRecordsInt
twitter.com/challengerec - youtube.com/ChallengeRecords

Lyrik und Kontrapunkt

Seit Michael Tippetts Tod 1998 wird seine Musik immer seltener aufgeführt. Sehr zu Unrecht, denn auch wenn Tippetts kompositorische Entwicklung weniger geradlinig verlief als etwa die seines Landsmanns Britten, so hat er doch in jeder Phase seines Schaffens Lohnenswertes hinterlassen, das stets den unverkennbaren Stempel seiner Persönlichkeit trägt. Daher ist es schön, dass die einst bei Collins Classics erschienenen Einspielungen von Tippetts ersten vier Quartetten mit dem Britten Quartet jetzt wieder greifbar sind. In die Freude mischt sich sogleich ein Wermutstropfen, denn das fünfte Quartett, eines der schönsten Beispiele von Tippetts abgeklärtem Spätstil, findet sich nicht in der Edition.

Die ersten drei Gattungsbeiträge zeigen Tippett in seiner frühen „kontrapunkti-

schen Phase“, in der es, wie er selbst sagte, in erster Linie formale Kriterien waren, die ihn in seiner Musik beschäftigten. Spürbar ist der Einfluss Beethovens, der für Tippett zeit seines Lebens ein Vorbild darstellte, etwa in den Fugen des dritten Quartetts, aber auch im Beinahe-Zitat der „Großen Fuge“ im Quartett Nr. 4 – Letzteres übrigens Produkt einer späteren Schaffensperiode und in der Tonsprache dissonant bis zur Atonalität.

Die Musiker beweisen ein hohes Einfühlungsvermögen für Tippetts Tonsprache, indem sie die für die Werke so grundlegende Kontrapunktik einerseits gebührend in den Vordergrund stellen, sie ande-

rerseits jedoch frei genug fließen lassen, wodurch sie der gelegentlich geradezu ekstatischen Lyrik, von der diese Musik ebenfalls geprägt ist, zu ihrem Recht verhelfen. Wer al-

lerdings alle fünf Quartette sein Eigen nennen möchte, der greife zu den Einspielungen des Tippett Quartet bei Naxos.

Thomas Schulz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Tippett, Streichquartette Nr. 1 bis 4; The Britten Quartet (1990); Brilliant 2 CD 5029365925723 (97')



Foto: PR

Raschèr Saxophone Quartet

Besetzt mit Sopran-, Alt-, Tenor- und Baritonsaxophon ist das Raschèr Quartet seit seiner (Neu-)Gründung 1969 überall auf der Welt zu hören. Ins Leben gerufen wurde es von Sigurd Raschèr und seiner Tochter Carina. Aktuelle Mitglieder sind Christine Rall (Sopransaxophon), Elliott Riley (Altsaxophon), Bruce Weinberger (Tenorsaxophon) und Kenneth Coon (Baritonsaxophon).

Saxophonquartett mit Streichern

Sigurd Raschèr gründete sein Saxophon-Quartett in den 1930er Jahren und entfachte unter Komponisten und Publikum eine Sympathiewelle, die bis in die Neugründung der Viererformation 1969 reichte. Sofia Gubaidulina, Luciano Berio, Philip Glass oder Mauricio Kagel sind nur einige klangvolle Namen, die für das Saxophonquartett geschrieben haben. Immerhin ist das Ensemble für seinen musikantischen Zugriff und homogenen Klang berühmt. Wie bei einem Streichquartett hören die Musiker nicht nur aufeinander, ihre melodischen Linien scheinen sich ineinander zu verschlingen. Diesmal gibt das Quartett ausschließlich zeitgenössische Originalkompositionen zum Besten. Immer wird es dabei von Streichern, einmal sogar von einem Kammerorchester komplettiert.

Steven Stucky (Jahrgang 1949) fordert die Instrumentenfamilie aus Sopran, Alt-, Tenor- und Baritonsaxophon regelrecht heraus. So entsteht eine äußerst farbige Klangkonstellation, zu der die Streicher den Background bieten. Jazzig Geblasenes steht neben sauber Artikuliertem, Impressionistisches neben Expressionistischem. Ständig steigen die Linien wie Fontänen auf. Das ist fein gespielt, klingt aber ein wenig nach Varietémusik. Sally Beamish (Jahrgang 1956) lehnt sich dagegen in ihrem dreisätzigen Kammerkonzert an die Brandenburgischen Konzerte an. Dabei spiegelt sie Bach niemals zur Gänze, sondern spürt dessen Faktoren nach, benutzt einen Kanon und im Finale Pentatonisches. Immer bleibt sie dabei eigenständig und vergisst in randständigen Bereichen moderne Schiefen nicht. Exotisch und aufgeweckt gibt sich Chen Yi (Jahrgang 1953),



vergisst dabei nie seine chinesische Herkunft. Auch hier überrascht und begeistert die Spielfreude des Raschèr Quartet.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Raschèr Saxophone Quartet – The Eight Sounds; Raschèr Quartet, Stuttgarter Kammerorchester, Robin Engelen (2008); BIS/KC CD 7318590018217 (58')

(Spät-)romantizistisch

Steffen Schleiermacher und Andreas Seidel sind nicht nur Kollegen beim Ensemble Avantgarde. Als Duo hatten sie sich bereits John Cage verschrieben, jetzt haben sie die wenigen Stücke für Violine und Klavier eines ästhetisch diametral entgegengesetzten Komponisten aufgenommen: Wolfgang Rihm. Dass Rihms seismografische Expressivität auch in Stücken, die zeitlich ganz nah beieinander liegen, völlig unterschiedliche Formen annehmen kann, ist hier besonders interessant zu beobachten.

„Antlitz“ (1992/93) erweist sich als fragiles Zusammenspiel flüchtiger Striche und Lineaturen. Genauso konzentriert aufs Wesentliche kommt die „Nachstudie“ für Klavier (1992/94) daher, eine Klang-Meditation mit langen Resonanzen und widerborstigen Attacken, von Schleiermacher sehr markant ausmodelliert.

Einen ganz anderen Rihm präsentiert (schon damals!) „Phantom und Eskapade“ (1993/94): virtuos, verspielt, (spät-)romantizistisch. Das für Anne-Sophie Mutter geschriebene Stück geizt nicht mit elegischen Kantilenen und mutet wie eine zersplitterte Kammerversion der „Gesungenen Zeit“ an.



Die Ersteinspielung von „Konzert in einem Satz“ (2005) mit Tanja Tetzlaff ist ein weiterer bemerkenswerter Vertreter aus der Flut der Rihm-Einspielungen, die zum 60. Geburtstag des Komponisten zu erwarten sein dürfte: Musik wie aus einem anderen Jahrhundert. Oder besser gesagt: ein süffiges Cellokonzert, das manchmal klingt wie eine Hommage an Bergs Violinkonzert. Grandios gespielter Eklektizismus ...

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rihm, Violin And Piano; Andreas Seidel, Steffen Schleiermacher (2010); MDG/Codæx CD 760623167220 (58')

Rihm, Konzert in einem Satz; **Toch**, Konzert für Violoncello und Kammerorchester; Tanja Tetzlaff, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Peter Ruzicka, Florian Donderer (2007/2010); Neos/Codæx CD 4260063110382 (55')

Abstrakt

Benjamin Britten's Cellosuiten sind komplexe Kompositionen, sie wirken auf den Hörer, zumindest in einzelnen Teilen, zunächst eher unzugänglich und werden relativ selten aufgeführt. Die von Mstislaw Rostropowitsch inspirierten Werke entstanden zwischen 1964 und 1971. Es ist faszinierend, welche neuen Gestaltungsräume Britten dem Cello hier erschließt. Daniel Müller-Schott, der noch mit Rostropowitsch an den Suiten arbeitete, vertieft sich hochkonzentriert in die diffizile Materie und fühlt sich ein in diese labyrinthartige Welt von Stimmungen und Emotionen. Seine Interpretation



kommt einer Meditation in Tönen nahe, wobei man zuweilen auch die Orientierung verlieren kann, weil sich Sinnzusammenhänge im Phrasenaufbau nicht immer ganz erschließen. Wiederholtes Hören ist bei Britten aber ohnehin geboten.

N.H.

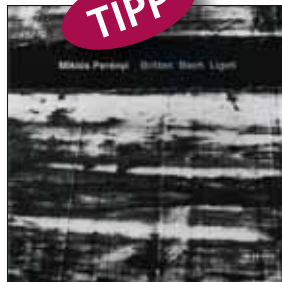
Musik ★★★
Klang ★★★★★

Britten, Die Suiten für Violoncello solo; Daniel Müller-Schott (2009/2010); Orfeo CD 4011790835129 (70')

Flirrend

Der Ungar Miklós Perényi ist einer der bedeutendsten Cellisten unserer Zeit, und doch ist er außerhalb des erlauchten Kreises Eingeweihter vergleichsweise wenig bekannt. Wie meisterhaft dieser Musiker sein Instrument beherrscht, wird einmal mehr deutlich in einer Produktion, die angesichts enormer stilistischer Bandbreite Perényi und sein Cello in größtmöglicher Intimität, nämlich im Solospiel, zeigt. Wer denkt, eine CD mit Musik für Cello solo, noch dazu solche, die überwiegend aus dem 20. Jahrhundert stammt, sei eintönig und eigentlich nur etwas für Cellisten, der sieht sich hier schnell eines Besseren belehrt.

Miklós Perényi führt auf beeindruckende Weise vor Ohren, welch ein ungeheurer Farbenreichtum in einem einzelnen Streichinstrument steckt. Der Ungar fährt hier nahezu alles auf, was auf dem Violoncello möglich ist: dialogisierend polyphone Strukturen in der Passacaglia der Britten-Suite, wunderbar gesangliche Kantilenen in der Sarabande und virtuos-tänzerische Gesten in der Gigue der Bach-Suite, schließlich die durch Glissandi und ähnliche Klangeffekte erweiterte Tonsprache der Ligeti-Sonate. Bei Ligeti und in einzelnen Sätzen der Britten-Suite,



etwa im „Molto perpetuo“, entstehen sogar unterschiedliche Klangebenen, die suggerieren, es seien mindestens zwei Musiker am Werk. Der zweite Satz gerade dieser Sonate offenbart die Palette der Klangfarben, die ein einzelnes Cello hervorbringen kann, wenn sich ein meisterhafter Spieler seiner bedient. Ligetitypische flirrende Passagen in hoher Lage werden kontrastiert durch tiefere rezitativische Teile, in denen Perényi sein Cello satt, rund und warm tönen lässt.

Keine Frage, auch die Bach-Suite gerät stilsicher und auf höchstem interpretatorischem Niveau. Diese ECM-Produktion bildet selbstverständlich auch technisch das legendär hohe Niveau aller Manfred-Eicher-Produktionen ab.

Arnd Richter

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Britten, Cellosuite Nr. 3; **Bach**, Cellosuite Nr. 6; **Ligeti**, Cellosuite; Miklós Perényi (2009); ECM/Universal CD 21524764166 (58')